

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die neue Wahlrechtsvorlage für Preußen.

Neue Blutopfer und Niederlagen der Engländer im Westen. — Erfolgreiche Vorstöße gegen Franzosen und Engländer. 8 englische Offiziere, mehr als 300 Engländer, zahlreiche Turkos, Suaben und andere Franzosen gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet. — 26 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Die preussische Landtagsreform.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die heute dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Gesetzentwürfe betreffend 1. die Wahlen zum Hause der Abgeordneten, 2. die Zusammenlegung des Herrenhauses, 3. die Abänderung der Art. 62 und 99 der Verfassungsurkunde bringen keine Ueberraschungen. Die zuerst genannte Vorlage erfüllt das Versprechen der Osterbotschaft vom 7. April, wonach in Zukunft für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus die direkte und geheime Wahl unter Fortfall des Klassen-systems gelten soll, und das der Wertschaft vom 11. Juli, die das gleiche Wahlrecht verspricht. Das in dem Entwurf vorgesehene Wahlsystem entspricht in der Tat im Grundsatz dem Reichstagswahlrecht, und es ist beim wertenswerten, wenn diese Reform in der dem Entwurf beigegebenen Begründung als „ein Akt des Vertrauens für das Volk, das in den schweren Schicksalen des Krieges seine Reife erwiesen hat“, bezeichnet wird; gegenüber den Leistungen der Staatsbürger in diesem Kriege müsse „quantitativ wie qualitativ jeder Versuch der Abstufung, der unterschiedlichen Bewertung ver-zagen“.

Während bisher in Preußen das vollendete 24. Lebensjahr als Wahlalter galt, soll dieses jetzt, ent-sprechend dem Reichstagswahlrecht, auf das 25. Jahr heraufgesetzt werden. Dagegen bringt die Vorlage nach einer anderen Richtung hin eine Einschränkung. Während das Reichstagswahlrecht keinerlei Staats-angehörigkeits- oder Wohnsitzfrist, das preussische Wahl-recht dagegen eine Wohnsitz- bzw. Aufenthaltsfrist von sechs Monaten in der Gemeinde für die Ausübung des jeds Wahlrechts vorsieht, ist laut § 1 der Vorlage „wahl-berechtigt jeder Preuße, der die Staatsangehörigkeit seit wenigstens drei Jahren besitzt und das 25. Lebensjahr vollendet hat, in der preussischen Gemeinde, in der er seit einem Jahre seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat.“ Das Wahlbarkeitsalter für den Abgeordneten bleibt wie bisher die Vollendung des 30. Lebensjahres (im Reiche das 25.), und auch hierbei werden drei Jahre preussischer Staatsangehörigkeit zur Bedingung gemacht.

Was die Wahlkreiseinteilung betrifft, so wird diese grundsätzlich beibehalten. Gegen eine allgemeine Neu-einteilung spricht sich die Begründung entschieden aus, doch wird bestimmt, daß die Zahl der Abgeordneten-doch wird vermehrt werden soll, sobald die Zahl der auf eine Stelle entfallenden Einwohner mehr als 250 000 beträgt. Im Durchschnitt entfallen zurzeit auf jeden der 443 Abgeordneten 90 666 Einwohner. Ferner soll alsbald in zwölf Wahlkreisen (Potsdam Nr. 9, 10 und 11, Oppeln 5 und 11, Schleswig 14, Arnberg 10 und 11, Köln 1, Düsseldorf 5, 13 und 15) eine Vermehrung um je einen Abgeordneten erfolgen, so daß also die Gesamtzahl auf 455 anwachsen würde.

Was das Herrenhaus betrifft, so sollen die Präsen-tationen besonders seitens des besitzigen Grundbesitzes eingeschränkt und der Industrie, dem Handel und Hand-wert, der Selbstverwaltung und der Wissenschaft eine stärkere Vertretung eingeräumt werden. In Zukunft

soll das Herrenhaus bestehen aus 10 Vertretern der ehemals Reichsunmittelbaren, 24 Vertretern der Fürsten, Grafen und Herren und 26 der sonstigen bis-her erblich berechtigten Mitglieder und bevorrechtigten Geschlechter, aus 36 Bürgermeistern, 36 Vertretern des alten Großgrundbesitzes und 36 Vertretern großer Unternehmungen von Handel und Industrie, aus 76 Vertretern der Selbstverwaltung (Stadt 36, Land 36, Berlin 3, Hohenzollern 1), aus 84 Vertretern der Be-rufsstände (Landwirtschaft 36, Handel und Industrie 36, Handwerk 12), 16 Vertretern der Hochschulen und 16 der Kirche. Endlich kann der König aus besonderem Vertrauen bis zu 150 Mitglieder berufen. Die dritte Vorlage bringt u. a. eine Erweiterung des Budget-rechts des Herrenhauses für den Fall, daß die zweite Kammer einen Posten im Staatshaushaltsetat nicht be-willigt. In diesem Fall soll gemeinsame Ausschub-beratung der zweiten und ersten Kammer erfolgen, welche letztere den Etat bekanntlich nur im ganzen annehmen oder verwerfen kann.

Welche Aussichten hat nun die Landtagsreform? Im Abgeordnetenhaus sind als ihre entschiedenen Gegner die 148 Konservativen anzusehen, mit denen nach der bisherigen Haltung der Presse auch die 54 Frei-konservativen gehen werden. Das macht, da der eine Wilde ihnen zugerechnet ist, 203 Gegner der Reform. Als ihre Anhänger gelten folgende Parteien: Zentrum 103, Nationalliberale 73, Fortschrittliche Volkspartei 40, Polen 12, Sozialdemokraten (je 5) 10 und Dänen 2. Das würde zusammen 240 machen; es wird aber mit der Möglichkeit gerechnet, daß sich vom rechten Flügel des Zentrums und der Nationalliberalen etliche Stim-men abspalten. Diese Abzweigung müßte auf 19 Stimmen anwachsen, um die Mehrheit für die Reform in eine Minderheit zu verwandeln. Ob das der Fall sein wird, läßt sich noch gar nicht absehen. Die Re-gierung und auch die Mehrheitsparteien rechnen jeden-falls mit einer Mehrheit für die Vorlage, und die erstere dürfte entschlossen sein, in anderem Falle zu einer Auf-lösung des Hauses zu schreiten, wobei die Neuwahlen natürlich erst nach dem Kriege stattfinden könnten. Für die Aussichten im Herrenhause, wo jedenfalls eine starke Strömung sowohl gegen die „häusliche“ Reform wie gegen die des Abgeordnetenhauses ist, steht zunächst noch jeder Maßstab. Immerhin ist die Regierung hier in der Lage, durch Ueberredung einen starken Einfluß, und durch den Parteisub, oder auch nur durch seine Ankündigung, einen wirksamen Druck auszuüben. Auf alle Fälle wird man sich auf leidenschaftliche und — langwierige Kämpfe um die Reform der beiden Häuser des Landtags gefaßt machen müssen.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 24. und 25. November.

WZ. Berlin, 24. November, abends.
In Flandern härter Artilleriekampf. Vom Southouster Walde bis Beclaire, südlich der Scarpe, gesteigerte Feuerstätigkeit. Englische Angriffe gegen die

Dörfer Inchy, Moenores und Vanicut sind verlustreich ge-schiebert.
Aus dem Osten und Italien sind besondere Ereig-nisse bisher nicht gemeldet.

WZ. Berlin, 25. November, abends.
In Flandern und südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuerstätigkeit in einzelnen Kampfabschnitten.
Auf dem Ostufer der Maas sind französische An-griffe zwischen Samogneux und Beaumont im Gange. Erfolgreiche Kämpfe im Gebirge zwischen Brenia und Piave.

Der Heeresbericht vom 25. November.

WZ. Großes Hauptquartier, 25. November, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Kronprinz Rupprecht von Bayern.
In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zwischen dem Southouster Walde und Sand-vorste zu großer Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Ypern—Menin scheiterte.
Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai spielten sich heftige, aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab.

Gegen Inchy setzte der Engländer starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal führten dicke Infan-teriewellen vergeblich vor. Ihre Verluste waren beson-ders schwer. Im Gegenstoß gewannen unsere Truppen mehrere hundert Meter nach vorwärts Raum.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoß eingesetzten Garde-Jäger warfen in erbittertem nächtlichen Kampfe mit blauer Waffe den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommerische Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern brachten.

Nach dem Nihilingen eines Frühangriffes auf Ban-teux erfolgten dort am Nachmittag nur schwächere Teil-vorstöße.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Tätigkeit der Franzosen blieb fast auf der ganzen Front ruhe. Stärkere Erkundungsabteilungen fühlten gegen unsere Linien vor; der Artillerie- und Minenwerferkampf war im besonderen nordöstlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer gesteigert. Eigene Sturm-trupps brachten von gelungenen Unternehmung weißlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von St. Mihiel und namentlich im Sund-nau verstärktes Artillerie- und Minenfeuer. Im Walde von Aprémont und bei Ammersweiler wurden starke französische Vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

Italienische Angriffe an beiden Seiten des Brenta-iales und gegen den Monte Pertica brachen vor unsereu Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

Wien, 24. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Zwischen Piave und Brenta und in den Sieben Gemeinden führte der Feind gestern abends starke Kräfte zum Gegenangriff vor. Alle Angriffe zerfielen unter schweren italienischen Verlusten.

Sonst nichts Neues.

Wien, 25. November. Amtlich wird veröffentlicht:

Italienische Angriffe beiderseits der Brenta und gegen den am 22. November vom Grazer Schützen-Regiment Nr. 8 erkürmten Monte Vertica zerfielen an unseren Linien.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

Berlin, 24. November. Auch am 23. November versuchte der Engländer auf dem Hauptkampffeld bei Cambrai vergeblich, seinen Anfangserfolg zu einem entscheidenden Durchbruch zu gestalten. Den strategischen Durchbruch, der den Verbündeten in diesem Jahre in Gallien, bei Alesia und Tardobstadt und in Italien so glänzend gelungen war, konnten die Engländer hier ebensowenig wie in Flandern in viermonatigem Versuch trotz rücksichtslosester Einlagen außerordentlich harter Kräfte erreichen. Unter schwersten blutigen Verlusten brachen seine gewaltigen Anstrengungen an dem heldenmütigen Widerstand und infolge der wichtigen Seitenstöße der deutschen Truppen zusammen.

Berlin, 25. November. Auf dem Schlachtfeld von Cambrai ist der von so großen englischen Hoffnungen begleitete Tagelange, mit stärksten Kräften fortgesetzte Durchbruchversuch des Marschalls Haig am 24. November bereits in örtliche Teilangriffe zerlegt. Diese richteten sich vornehmlich mit besonderer Wucht gegen die einzelnen Brennpunkte des weiten Kampffeldes, die im Norden der Einbruchsstelle liegen.

Gegen das vielfach vergeblich berannte Joch führte der Feind abermals rücksichtslos mehrfach harte frische Kräfte vor. Eine Angriffswelle nach der anderen brach in unserem Vernichtungsfeuer zusammen. Nach viermaligen blutigen Anläufen wurde der Feind im Gegenstoß geworfen und ihm von verfolgender Infanterie Gelände entzogen. In den weichen Feind schlug das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre und ließ ihn an dieser Stelle besonders schwere Verluste erleiden. Vor unseren Stellungen türmten sich die Haufen gefallener Engländer.

Weiter östlich versuchte der Gegner den ihm am 23. November entzogenen Forlon-Wald nebst Dorf wieder in seinen Besitz zu bringen. Von allen Kampfmiteln begleitet, drangen unter entsetzlichen Verlusten die dichten englischen Angriffskolonnen langsam bis zum Dorf vor. Hier traf sie der in der rauen Nacht erfolgende Gegenstoß unserer Gardebataillone und warf den Feind mit Kolben und Bajonet in seine Ausgangsstellung zurück, während an den Waldändern schon vorher jeder feindliche Anriss blutig zusammengebrochen war. Wiederum blieb hier eine neue große Anzahl erschossener Tanks vor unseren Stellungen liegen.

In Flandern nahm von Mittag an im Abschnitt südlich der Bahn Bölsinge-Staden bis Sandvoorde das feindliche Feuer dauernd zu und erreichte von 5 Uhr 45 Minuten nachmittags an größte Stärke. Größere Angriffe erfolgten nicht, nur an der Straße Mern-Mentm brachen gegen Abend mehrere 100 Mann zum Angriff vor. Der Vorstoß scheiterte reißlos im Feuer- und Handgranatenkampf. Nachts flaute das feindliche Feuer ab, blieb aber in Gegend Paschendaale in größerer Stärke liegen.

An der französischen Westfront war, wie in den Vortagen, fast auf der ganzen Front die Gefechtsintensität nach wie vor reg. Vorstehende französische Abteilungen in größerer Stärke wurden abgewiesen. An der Gegend von Craonne, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau nahm das Artillerie- und Minenfeuer zeitweise große Stärke an. Einige Stützpunktunternehmungen glückten.

Die Abrechnung mit Italien.

Berlin, 24. November. Aus Genf wird dem „Volks-Anz.“ gebracht: Die vierte italienische Armee wird und muß, so äußern sich die Pariser Kritiker, verhindern, daß sich der Zusammenstoß der österreichischen und deutschen Höhenlinien zwischen Quers und Monte Meletti vollziehe, bevor General Diaz in der Ebene mit Hilfe der Franzosen und Briten die erforderlichen Maßnahmen getroffen hat. Diese Neuherung kennzeichnet den schweren Verlust, den die Vertreibung von der Fontana Secca den Italienern zugefügt hat.

Der Krieg zur See.

12000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

Berlin, 25. November. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet am England wiederum 12000 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Reiche U-Boot-Beute im Eismeer.

Berlin, 24. November. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte im nördlichen Eismeer neuerdings fünf Dampfer mit 14000 Br.-Reg.-T., darunter die bewaffneten englischen Dampfer „Jillah“, 3788 Tonnen, und „Aderton“, 3125 Tonnen, beide mit Holz von Archangel nach England, sowie „Baron Valjour“, 3091 Tonnen, mit Grubenholzladung, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde, ferner der bewaffnete russische Dampfer „Trina“, 2210 Tonnen, mit Lebensmittel von Archangel nach Alexandrowsk.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Kopenhagen, 24. November. Reisende aus Archangel berichten, daß in letzter Zeit mehrere Schiffe im Weißen Meere torpediert wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November.

Der Sohn des Reichskanzlers, Major Graf von Hertling, ist zur Dienstleistung in der Reichsanzlei abkommandiert.

Zentrumsabgeordneter Heer tödlich verunglückt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Varmen: Durch Gasvergiftung starb hier der ehemalige Zentrumsabgeordnete Heer und seine Gattin tödlich verunglückt. Das Gas ist einem Gasheizofen entströmt; der Ofen war nicht vollständig geschlossen. Die Verstorbenen waren hochbetagt.

Fliegerleutnant Rudolf von Schwewe, der, wie gemeldet, an der mazedonischen Front von feindlichem Abwehrfeuer getroffen sein Leben einbüßte, war am 27. Februar 1895 als Sohn des Wiesenbaulehrers von Schwewe in Hamburg geboren. Der bulgarische Heeresbericht hatte die Tätigkeit des Leutnants von Schwewe rühmend erwähnt. Bis zum 1. September war er 14mal, bis zum 1. Oktober 15mal Sieger im Luftkampf gewesen. Am 22. November hatte er mit dem Abschluß eines feindlichen Fesselballons seinen 20. Lustflug davongetragen.

Die künstliche Zusammenfügung des Herrenhauses. Bei der geplanten Neuzusammensetzung des Herrenhauses wird, wie die „Deutsche Zeitung“ nach einer Nachrichtenstelle berichtet, voraussichtlich die Mittelschicht der lebenslänglichen von der Krone berufenen Herren aufrechterhalten werden, ähnlich wie dies seinerzeit in Frankreich bei der Umgestaltung des Senats bei einer Wahlkörperschaft geschehen ist. Der jetzige Minister Clemenceau ist selbst ein solches lebenslängliches Mitglied des französischen Senats.

Reichstagswahl. Bei der am Freitag im Wahlkreis Saarbrücken für den verstorbenen Abgeordneten Passermann stattgehabten Reichstagswahl wurde der preußische Landtagsabgeordnete Professor Dr. Herwig (nationalliberal) mit 1852 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Einige Stimmen waren zerplittert.

Die „Deutsche Zeitung“, die am Freitag verboten war, ist am Sonnabend abend wieder erschienen.

Die Wahlrechtsvorlage — ein geschlossenes Ganzes. Im „Vorwärts“ weist der Abg. Dirich nach, daß bei normalem Verlauf die Landtagsvorlagen frühestens im Spätkommer, wahrscheinlich aber erst im Herbst nächsten Jahres verabschiedet werden können. Daran knüpft er den Vorschlag, im Interesse der Beschleunigung die Wahlrechts-, die Herrenhaus- und die Finanzvorlagen, welche nunmehr im Wortlaut vorliegen, drei besonderen Kommissionen zu überweisen. Dilem Verlangen gegenüber betont die „Post“, daß die sämtlichen Vorlagen ein in sich geschlossenes Ganzes bilden und sich gegenseitig bedingen. Sie können daher auch nur sachgemäß von einer Kommission durchberaten werden. Falls die Regierung nicht bereits selbst eine Bestimmung vorsehen hat, monach die Vorlagen nur zusammen in Kraft treten sollen, wird die Einführung einer solchen Vorrichtung in die betreffenden Gesetze in Erwägung zu ziehen sein. Praktisch ist es aber auch noch unerheblich, ob die Wahlrechtsvorlage im Herbst oder selber verabschiedet wird, denn Neuwahlen nach dem veränderten Wahlsystem können erst nach erfolgter Demobilisierung des Heeres vorgenommen werden, weil andernfalls die im Felde stehenden Wähler von der Wahl ausgeschlossen würden. Es ist daher nicht der mindeste Anlaß vorhanden, von dem allein richtigen Wege abzugeben, die Landtagsvorlagen zusammen einer Kommission zur Vorberatung zu überweisen.

Schwerer Sturm an der deutschen Küste. Hamburg und das Gebiet der unteren Elbe, sowie die Nordseeküste und die westliche Ostsee werden seit Freitag abend von einem schweren Süd-West-Sturm heimgesucht, der in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag am schlimmsten tobte. Unauslöschlich dröhnt den Bewohnern der Hamburger Wasserlande das Donnern der Signalgeschütze in den Ohren, die das gefährdende Steigen der Elbe anzeigen und die darauf hinweisen, daß für die niedrigst gelegenen Stadtteile Sicherungen gegen zu erwartende Sturmfluten zu ergreifen seien. Der von Wellenbrüchen und Hagelschlägen begleitete Sturm hat stellenweise viel Unheil angerichtet. Bei Altona ist ein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug untergegangen. An anderen Stellen haben sich Schuten und Leichter von ihren Trossen losgerissen. Einige kleinere Dampfer sind auf den Strand getrie-

ben, was, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ohne Verluste von Menschenleben abgegangen ist. Auch am Sonntagmorgen blieb das Wetter stürmisch mit Regen und Hagelböen.

Die Reformationsbank-Spende zum Schutz und zur Erhaltung der religiös-sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat hat nach den ersten bisher vorliegenden Nachrichten die Summe von 350 000 Mark überschritten. Die Sammlung, die mit Rücksicht auf allerlei vaterländische Zwecke wesentlich erst jetzt erhoben wird, ist allerorten nunmehr in vollem Gange.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Not in den russischen Schützengräben.

Kopenhagen, 24. Novbr. „Nat.-Tidende“ gibt ein Petersburger Telegramm wieder, nach dem der Leiter des Lebensmittelministeriums den Ausschüssen des Arbeiter- und Soldatenrates ein Telegramm zugestellt habe, das ihm von den Fronteuren zugegangen sei, in dem die Lebensmittellage dabei als furchtbar geschildert wird. Die letzten Vorräte an Zwieback seien aufgebraucht, die Lebensmittelzunahme sei täglich geringer. Wenn nicht bald Hilfe käme, träte eine Katastrophe ein. Von der Nordfront wurde telegraphiert, daß in den letzten drei Tagen nur 15 Wagenladungen Lebensmittel täglich eingetroffen seien bei einem Normalverbrauch von 324 Wagenladungen täglich. Kein Brot und Futter sei mehr vorhanden. Das Meer sei von einer Hungerkatastrophe bedroht.

Auch die Offiziere für sofortigen Frieden.

Berlin, 24. Novbr. Die „Wiener Rundschau“ berichtet (dem „Volks-Anz.“ zufolge) über die Stimmung an der russischen Front: Nicht nur die Soldaten, sondern auch die Mehrheit der Offiziere sehen das einzige Heil in der Beendigung des Krieges, weshalb sie bereit seien, jede Regierung, auch die maximalistische, zu unterstützen, falls diese den Frieden zuwege bringen werde. Werde nunmehr kein Waffenstillstand erreicht, würden die Soldaten einfach die Schützengräben verlassen oder die Waffen niederlegen.

Das Waffenstillstands-Angebot durch den russischen Oberbefehlshaber.

Berlin, 24. November. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee, General Duchonin, hat, wie der „Vorwärts“ meldet, auf die wiederholte, dringende Aufforderung der Petersburger Regierung an die Oberbefehlshaber der feindlichen wie der alliierten Heere ein formuliertes Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet. Damit ist die allgemein verbreitete Meldung, Duchonin habe den Petersburger Antrag abgelehnt, überholt.

Zum russischen Friedensangebot.

Köln, 24. November. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, liegt für die Nachricht, der russische Oberbefehlshaber Duchonin habe an die Oberbefehlshaber der feindlichen und der alliierten Heere ein formuliertes Waffenstillstandsangebot gerichtet, keine Bestätigung vor.

General Duchonin verhaftet.

Der Oberstkommandierende General Duchonin ist verhaftet worden.

Veröffentlichung der Geheimverträge.

Amsterdam, 24. November. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Heute beginnen die Zeitungen der Volkswelt die Veröffentlichung der Geheimverträge und Dokumente, unter denen sich das Dardanellenabkommen, die Note über die Finanzkonferenz in Bern und verschiedene geheime Telegramme verzeichnet befinden.

Alle Entente-Botschafter abgereist?

Berlin, 24. November. Das „Journal de Genève“ berichtet, daß die Botschafter der Entente Petersburg verlassen haben.

England.

England beschlagnahmt russischen Schiffsraum.

Kopenhagen, 24. November. Ein russisches Blatt teilt mit, daß die Engländer allen russischen Schiffsraum in den nördlichen Gewässern beschlagnahmten. Auch der russische geschützte Kreuzer „Asold“ im Mittelmeere wurde unter englische Überwachung gestellt.

Frankreich.

Joffre, der „Entente-Hindenburg“?

Berlin, 24. November. Die Pariser Presse meldet, wie der „Volks-Anz.“ erzählt:

Clemenceau wird aufgefordert, alles daranzusetzen, daß die bevorstehende Pariser Konferenz keinen anderen General als einen französischen, etwa Joffre, die Oberleitung der Unternehmungen an allen Fronten anvertraue. Joffre vermeidet alle Neuherungen, ob ihm ein solcher Auftrag erwünscht wäre.

Es bröckelt schon!

Paris, 23. November. („Agence Havas.“) Modeminister Jonnart reichte aus Gesundheitsrücksichten kein Entlassungsgesuch ein. Clemenceau hat das Amt dem Abgeordneten Lebrou an, der es annahm.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 26. November.

Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Max Mößler, Schwiegerjohn des Kaufmanns H. Zimmer und ehemal. Pächter des Hotels „Pfeisiger Hof“ hier selbst.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Walter Bomaschla, Sohn des Schneidermeisters Jos. Bomaschla hier selbst, wurde das Herzogl. Anhalt. Friedrich-Kreuz verliehen.

Militärisches. Der Unteroffizier Richard Springer, Sohn des Vorlosthändlers W. Springer, Schaalstraße 13, wurde am 13. Oktober im Kriegsmilitärium zum Beamten-Stellvertreter befördert.

Personalie. Dem Amtsgerichts-Sekretär Niketta wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Von der Kaninchen-Ausstellung. Der Besuch der Kaninchen-Ausstellung, über die wir bereits gestern berichteten, war auch am Sonntag über Erwarten stark. Besonders in der Zeit von 2-5 Uhr war es ziemlich schwer, in den Ausstellungsräumen alles Sehenwerte so betrachten zu können, wie es die ausgestellten Tiere und Produkte verdient hätten. Die mit der Ausstellung verbundene Verlosung, zu welcher von der Ausstellungsleitung eine große Anzahl zum Teil sehr wertvoller Gewinne angekauft worden sind, fand heute nachmittags um 4 Uhr im Ausstellungssaal statt. Die Verlosung der Gewinnliste erfolgte morgen. Die Gewinne selbst müssen — zur Vermeidung jeglichen Rechtsanspruchs — bis spätestens 30. d. Mts. gegen Rückgabe des Loses dort abgeholt werden. Die Aushändigung der Ausstellungstiere an die Mitglieder erfolgt, da der Saal bis Mittwoch abend geräumt sein soll, alsbald nach Schluss der Ausstellung.

Die Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Gesellschaft Waldenburg i. Schl. hält am 20. Dezember in Breslau ihre General-Versammlung ab.

Ein kirmischer Totensonntag war der gestrige Tag, er paßte in seiner Wetterwendigkeit keineswegs zu der feiernden und Einkehr haltenden Gemeinde. Von früher Morgenstunden an bis in die Nacht zum Montag tobte unablässig ein starker Sturm, der für und Fenster ergriffen ließ. Heulend segte der Wind durch die Straßen, hier und da Fensterweiden zertrümmert, Dachziegel und morich gewordenen Hausputz losreisend. Außerordentlich also ein unwirkliches Totenfest, wie es selten zu sein pflegt. Dagegen war die Feier zum Gedächtnis der Toten eine recht erhebende und die Teilnahme an der selben zahlreich. Die Gottesdienste waren gut besucht, desgleichen die Gräber der lieben, teuren Entschlafenen in der Gemeinde reich mit Kränzen und Grün geschmückt. Das abends in der Kirche abgehaltene Kirchenkonzert war gleichfalls im Rahmen einer Toten-Gedächtnisfeier gehalten und bildete den Abschluß der Totensonntags-Gedächtnisfeier.

Abgabe von Süßholz. Dem Kreise Waldenburg sind 28 000 H.-Pfund Süßholz (Gauschaltz-Süßholz) abzugeben. In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember wird auf den Abschnitt Nr. 71 der Lebensmittelkarte ¼ Gramm dieses Süßholzes abgegeben werden. Da der Süßholz nur in Packungen zu 1 ¼ Gramm abgegeben werden kann, wird auf je fünf Lebensmittelkartenabschnitte Nr. 71 ein Päckchen Süßholz verabfolgt werden.

Erhöhung der Gepäckfracht. Mit der Einführung der Ergänzungskarte wurde die Einführung einer Reihe von weiteren Maßnahmen zum Eindämmen des Verkehrs angekündigt, die zum Teil bereits schon eingeführt worden sind. So wurde am 15. d. Mts. die Gewichtsgrenze von Gepäckstücken auf 50 Kilogramm festgesetzt. Von Dienstag ab wird, wie die Eisenbahn-Direktion Berlin bekannt macht, auf den deutschen Eisenbahnen für die Beförderung von Gepäck- und Expressgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben, um eine Entlastung in der Gepäckbeförderung herbeizuführen. Gleichzeitig werden die Mindestgebühren erhöht. Als Mindestgebühr werden erhoben: im Gepäck- und Expressgutverkehr in Personenzügen 1 M., im Expressgutverkehr in Schnellzügen jedoch 2 M.

Fahrplanänderung. Im Inforterteil der heutigen Nr. uneres Blattes befindet sich eine Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Breslau, betr. Wiedereinlegung von Zügen, die an Sonn- und Feiertagen weggefallen waren, sowie Wozfall von Zügen an Sonn- und Feiertagen etc. Wir machen unsere geschätzten Leser auf diese Änderungen noch ganz besonders aufmerksam.

Prüfung zum Betriebe des Fußbeschlagwerkes. Die Prüfungen über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeschlagwerkes vor der staatlichen Prüfungskommission zu Breslau finden im Jahre 1918 Donnerstag den 10. Januar, Donnerstag den 11. April, Donnerstag den 11. Juli, Donnerstag den 10. Oktober in der Werkstatt des Schmiedemeisters B. Zillmann in Breslau, Margarethenstraße Nr. 11, statt. Meldungen sind an die staatliche Prüfungskommission für Fußbeschlagwerke nach Breslau, Regierungsgebäude am Lessingplatz, Geschäftszimmer Nr. 26, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten.

Angabe der Kartoffelernte. Unter dieser Ueberschrift erläßt der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Herr Geheimrat Regierungsrat von Klinging (Nieder Zauhe), folgenden Aufruf an die Landwirte Schlesiens: „Eine gute Mittelernte an Kartoffeln sichert die Ernährung von Volk und Heer und läßt zugleich die Möglichkeit der Freigabe eines angemessenen Teiles des Ueberschusses an die Erzeuger offen. Die Vorsitzenden sämtlicher Landwirtschaftskammern haben in Berlin erklärt, es könne — abgesehen von einzelnen Landstrichen — im allgemeinen mit einer guten Mittelernte gerechnet werden und haben daraufhin die Freigabe des Ueberschusses unbedingt gefordert. Die Landwirte Schlesiens werden ihre berechtigten Vertreter nicht im Stich lassen; ich appelliere noch einmal an ihr Pflichtgefühl, ebenso wie an ihren gesunden Egoismus. Ein jeder — groß und klein — mache, soweit das bei Kartoffeln möglich, sorgfältige Ernteangebungen, denn nur dann, wenn die geforderte Auflage an Kartoffeln und damit die Ernährung von Volk und Heer gesichert ist, bleibt die Möglichkeit der Freigabe eines angemessenen Teiles des Ueberschusses offen. Diese Freigabe aber muß und wird jeder wünschen.“

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Sonnabend-Vormittagsziehung fielen 150 000 Mark auf Nr. 49295, 100 000 Mark auf Nr. 130788, 5000 Mark auf Nr. 7015 9563 76870 227886, 3000 Mark auf Nr. 14307 22181 26324 26618 35284 39211 40140 60342 60671 61921 70894 74204 78015 78797 82404 83877 96200 99201 103145 111047 111550 120861 137857 139114 145956 146276 148668 158077 161034 167800 193437 194714 199096 203388 209628 211191 211642 2143-3 218774 219395 224654 231485 232880 233457. — In der Nachmittagsziehung fielen 15 000 Mark auf Nr. 88804, 5000 Mark auf Nr. 17851 218876, 3000 Mark auf Nr. 774 4008 10668 12673 28256 44490 59458 54093 55447 57490 57981 61337 69019 82676 83005 85139 104070 111837 114283 114428 1150-3 116522 119724 120451 120873 122565 134505 136628 139893 141161 147591 148005 170528 174352 178567 189181 197842 198508 199429 203435 208544 209654 214683 226847 232051. (Ohne Gewähr.)

Schlesischer Fleischeritag. Am Bußtag traten in Breslau der Vorstand des Bezirksvereins Schlesiens im deutschen Fleischerhandwerk und die Obermeister der schlesischen Fleischer-Vereinigungen zu einer Sitzung zusammen. Obermeister Leuchter (Piegnitz) berichtete über die zurzeit bestehende Notlage des Fleischerhandwerkes und die Schritte, die der Bezirksverein zur Abwehr weiterer Verschlechterungen tun kann. Er wandte sich besonders gegen die Kreisfleischereien und die Kreiswurstmachereien, durch die dem Fleischerhandwerk, aber auch der Allgemeinheit großer Schaden zugefügt würde. Durch sie würden die Fleischwaren erheblich verteuert und die Ausbildung der Fleischerlehrlinge gefährdet. In einer angemessenen Entschädigung erklärte sich die Versammlung gegen jede weitere Einrichtung von Kreis- oder Gemeindefleischereien. Eine zweite Entschädigung wandte sich gegen die Errichtung einer staatlichen Viehverversicherung, die gleichfalls fleischwertverwendend wirke.

Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Am 20. d. Mts. hielt der Verein im Landeshause zu Breslau eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der der Nachfolger auf dem Lehrstuhl Albert Reiffers, Geh. Medizinrat Prof. Dr. Radassohn, in den Vorstand gewählt wurde. Wie der Vorsitzende, Landesoberarzt Dr. Haer, mitteilte, hat Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der in der letzten Hauptversammlung zum Ehrenmitglied gewählt wurde, diese Wahl mit Dank angenommen und sein Erscheinen zur nächsten Tagung am 1. Dezember angeht. Weiter wurde eine Satzungsänderung vorgenommen, um das geschäftliche Verfahren zu vereinfachen, besonders hinsichtlich der Kassenerhebung. Nach der Hauptversammlung wurden in einer Vorstandssitzung neue Pläne durchberaten.

Luther-Schamünze im Niederschlesischen Museum. Das Piegnitzer Geschichts- und Altertums-Museum zielt zur Erinnerung an die 100jährige Jubelfeier der Reformation eine künstlerisch in Bronze ausgeführte Luther-Reformations-Schamünze. Das Kunstwerk ist nach dem Dulas Gramsch'schen Stich von 1521 ausgeführt vom Münchener Professor Georg Kömer. Die Vorderseite zeigt in Hochrelief das 72 Millimeter breite Brustbild des Reformators im blühenden Mannesalter von 53 Jahren, mit der Umschrift: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“. Auf der Rückseite dagegen grupieren sich nach Entwürfen des Berliner Verlagsleiters Prof. A. M. Hildebrandt rundum die Wappen und Namen der sechs Lutherstätten Eisenach, Worms, Erfurt, Wittenberg, Eilenach, Coburg, verbunden durch das Wappen Luthers, der Rose mit Herz und Kreuz. In der Mitte der Medaille befindet sich, von einem Perlenkranz umgeben, das Bild der Wartburg.

Rein Pfefferkuchen zu Weihnachten. Wie aus Sachkreisen mitgeteilt wird, dürfte es zu Weihnachten Honig- und Pfefferkuchen überhaupt nicht, oder nur in ganz verschwindenden Mengen, geben. Den der Reichsgetreidestelle angeschlossenen Fabriken von Honig- und Pfefferkuchen ist die Herstellung dieser Erzeugnisse vollständig verboten worden, auch hat eine Wechselseitigkeit nicht stattgefunden. Ebenso darf Christbaumkondensat in keiner Form hergestellt werden; die einzigen Süßigkeiten, die auf den Markt kommen, sind Bonbons und Fondants, für die die Reichsgetreidestelle den notwendigen Zucker bewilligt, bisher aber noch nicht herausgegeben hat. Auch Nüsse werden nur in ganz geringen Mengen auf den Markt kommen.

Bevorstehende Herabsetzung des Zigarettenkontingents. Am 1. Januar ist nach einer Meldung der „Bresl. Ztg.“ mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenkontingents um 15 Prozent zu rechnen. Gleichzeitig werden die Firmen eine neue Preisliste herausgeben, die neue Preissteigerungen gegen die bisher in Geltung befindliche aufweist. Hierbei wird auch eine Beschränkung der Markenanzahl eintreten, da die Industrie die Produktion einzelner unrationell gewordener Marken einstellen wird.

Verwertung unbrauchbarer Fahrkarten. Zur Ersparrung von Fahrkartentypen werden die durch Vorbruden, Tarifänderungen usw. unbrauchbar gewordenen Fahrkarten durch Aufdruck auf der Rückseite auf neue verwendbar gemacht. Diese Fahrkarten werden nunmehr ausgegeben. Gleichzeitig wird bestimmt, wie die „Zig. d. Ber. d. Eisenb.-Verw.“ meldet, daß neu bestellte Fahrkarten schwächer hergestellt werden sollen, als die alten waren, um auch hierbei Erparnisse an Rohstoffen zu machen. Bei der Neubestellung von Fahrkartentypen werden die Eisenbahndirektionen vom Minister der öffentlichen Arbeiten beauftragt, eine möglichst geringe Stärke und Gewicht vorzuschreiben.

Karte der französischen Gefangenenlager. Für die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen dürfte es von Interesse sein, daß eine neue dreifarbige Karte von Frankreich mit den wichtigsten Gefangenenlagern, Arbeitskommandos und Bazarstellen in übersichtlicher Ausführung und mit einem Verzeichnis der Bestimmungen über den Postverkehr mit den in Frankreich befindlichen Zivil- und Kriegsgefangenen von dem Frankfurter Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene herausgegeben worden ist. Die Karte ist zu dem Preise von 1 M. bei den für die einzelnen Bezirke zuständigen Vereinen vom Roten Kreuz, bezw. den „Hilfen für Kriegsgefangene Deutsche“ erhältlich.

Kaiser-Panorama. Nach dem Kriegsgebiet in Flandern, wo gegenwärtig die Engländer die wütendsten Durchbruchversuche unternehmen, führt uns in dieser Woche ein Besuch des Kaiser-Panoramas. Vom Hauptquartier in Manensfarm ausgehend, gelangen wir an die einzelnen Frontabschnitte bei Langemark, Neuport, St. Julien, Villem Zwolote, Keetsbrook, Daevalle, Poel, Snaeckerte bis an den Herkank. Wir sehen unsere braven Truppen, worunter Matrosen-Regimenter und Jäger-Bataillone, geschicktsbereit, in Ruhe- und Reservestellung, in den Schützengräben und in den verhältnismäßig friedlichen Situationen, und betrachten mit schmerzlichen Gefühlen die furchtbaren Zerstörungen, die die Geschosse der Engländer in den einstmals blühenden Orten angerichtet haben. Von der Ehrung unserer Felder im Lode zeugen die Kriegergräber und Friedhöfe und die im Wilde festgehaltenen Beisetzungsfeierlichkeiten. Die Serie, die schon gestern am ersten Ausstellungsstage starken Besuch zu verzeichnen hatte, dürfte ebenfalls auch in den nächsten Tagen noch ihre Anziehungskraft ausstrahlen.

Stadtheater. „Der Rixbaron“, Operette in 3 Akten von Porges-Milo, Musik von Walter Kollo, wird am Dienstag zum letzten Male — mit Paul Wilde in der Titelrolle — aufgeführt. — Für Donnerstag hat die Direktion wiederum eine Novität auf den Spielplan gesetzt und zwar den Schwank „Tunangefellendämmerung“ von Toni Impekowen. Das Stück wurde sofort nach der Uraufführung am Thalia-Theater von fast allen deutschen Bühnen zur Aufführung erworben. — Am Freitag folgt eine Wiederholung der Operette „Die Königin der Luft“. „Kostäppchen und der Wolf“ wird als nächste Kinder-Vorstellung am kommenden Sonntag wiederholt.

50 Jahre Vaterländischer Frauen-Zweigverein. Der anlässlich der Jubelfeier herausgegebenen Festschrift entnehmen wir folgende Angaben über die Entwicklung des Vereins:

Die Gründung erfolgte am 19. November 1867 und der erste Vorstand bestand aus Frau von Chappuis als Vorsitzende, Fräulein Luise Kretschmer als Stellvertreterin, Frau Trautmann-Alberti, Justizrat von Chappuis als Schriftführer und Kommerzienrat Wilhelm Alberti als Schatzmeister.

Die Kriegsjahre 1870/71 gaben dem Verein zum erstenmal Gelegenheit, eine größere Tätigkeit zu entfalten, indem er in dem in Waldenburg errichteten Reservelazarett den Kranken und Verwundeten Speisen und Getränke verabreichte und dieselben bei ihrer Entlassung aus dem Lazarett mit warmen Unterkleidern versorgte.

Im Jahre 1873 wurde eine Spielerschule errichtet mit einer Kinderkrippe als Leiterin in gemieteten Räumen für etwa 50 Kinder. 1874 war die Zahl der Kinder bereits auf 80 gestiegen und zwei Diakonissen wurden als Leiterinnen bestellt.

Im Jahre 1880 übernahm der Verein das Prorektorat über den Verein Arbeitsvermittlung für hilfsbedürftige Weber in Michelsdorf, Kreis Waldenburg.

In demselben Jahre wurde dem Verein ein sehr wertvolles Grundstück in der Auenstraße für den Bau eines Siedenhauses nebst Kinderschule von Frau Geheimrat Dacnschle und Frau Anna Dinter geschenkt. Er erwarb die Korporationsrechte und führt seit dem 18. Juli 1890 den Namen „Vaterländischer Frauenverein für den Kreis Waldenburg i. Schl.“ Nunmehr entschloß sich der Verein zur Erbauung eines eigenen Hauses für die Kinderschule in Verbindung mit einem Siedenhaus. Die Kosten des Baues waren auf 38 000 Mark veranschlagt. Das neue Heim konnte am 5. Juni 1893 bezogen werden. Drei Diakonissen walteten neben der Spielschulschwester ihres Amtes als Krankenpflegerinnen, sie hatten bereits im Durchschnitt 30 Stühle zu versorgen.

Mit Hilfe des Direktors Franz gelang es, in Wilschtersdorf eine Haushaltungsschule zu gründen, die seitdem von 24 schulpflichtigen Mädchen ständig besucht wird.

Um ein lebhafteres Interesse für die Bestrebungen des Vereins im Kreise zu erwecken, beschloß der Vorstand, denselben in Bezirke einzuteilen. Der Erfolg dieser Einrichtung drückte sich bald in einer Vermehrung der Mitglieder aus, deren Zahl auf 301 ordentliche und 804 außerordentliche stieg.

Da die Zahl der Stühle im Siedenhaus unangefüllt zunahm, so daß durchschnittlich ständig 40 Pflöge zu versorgen waren und fortgesetzt neue Besuche um Aufnahme wegen Mangel an Platz abgewiesen werden mußten, beschloß der Vorstand einen Erweiterungsbaue, der auf 20 000 M. veranschlagt wurde.

Als neues Arbeitsgebiet übernahm der Verein im Jahre 1906 die Ueberwachung der Kohl- und Gattelkinder im Kreise Waldenburg; eine Anzahl Damen stellte sich zur Ausübung der Aufsicht zur Verfügung.

Im demselben Jahre sah sich Pastor Selb, der länger als 15 Jahre das Amt des Anhaltsgemeinlichen im Siedenhaus ausübte, aus Gesundheitsrücksichten genötigt, es niederzulegen. Für ihn übernahm es Pastor Dörner.

Im Jahre 1907 trat der hochverdiente erste Schriftführer, Stadtrat No r r n, nach 24jähriger aufopfernder und überaus erfolgreicher Tätigkeit als erster Schriftführer zurück.

Durch Zusätze des Kreisausschusses, des Magistrats von Waldenburg und der Fürstlich Pleßischen Verwaltung wurde es dem Verein ermöglicht, jetzt bis zehn Pflöge alljährlich in Erholungsheimen unterzubringen.

Das lebhafteste Interesse, welches der Fürst von Pleß und die Frau Fürstin den Bestrebungen des Vereins stets entgegenbrachten, gab Veranlassung, die Frau Fürstin zu bitten, das Protektorat über den Verein zu übernehmen, welcher Bitte entsprochen wurde.

Der Verein übernahm in demselben Jahre die Errichtung einer Volksschule, wozu der Magistrat von Waldenburg die Anregung gegeben und für die er die erste Einrichtung mit 1500 M., sowie zur Deckung eines etwaigen Defizits einen bestimmten Zuschuß bewilligt.

Bei der im Jahre 1909 in Altwasser ausgebrochenen Typhusepidemie richtete der Verein ein Pflöslazarett im alten, damals leerstehenden Knappschaftslazarett ein.

Infolge der Zunahme der Zahl der Besuche um Aufnahme ins Siedenhaus wurde im Jahre 1911 beschlossen, auf einem vom Fürsten von Pleß dem Verein in der Neustadt geschenkten Terrain ein Altersheim zu erbauen, welches 80 Anlassen Raum gewährt. Dasselbe war im Jahre 1914 fertiggestellt und wurde am 10. Juni feierlich eingeweiht. Das alte Siedenhaus pachtete die evangelische Kirchengemeinde für ihre Gemeindefestern.

Der 1. August brachte den Ausbruch des großen Weltkrieges, und vom ersten Tage an hat sich der Verein unter Anspannung aller Kräfte der Kriegstätigkeit gewidmet.

Die Mitgliederzahl hat sich von einigen 20 zur Zeit der Gründung auf 3349 im Jubiläumsjahre gehoben.

10. Gottesberg. Totenehrung. — Inzug. Eingedenk der Mahnung: „Vergiß mein Volk der teuren Toten nicht!“ eilten viele am heutigen Totensonntage auf den Friedhof, um die Gräber ihrer Lieben mit

Kränzen und Blumen zu schmücken. Und andere gedachten im dicht gefüllten Gotteshause der Teuren, die im heißen Kampfe ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gaben, und beteten für sie. — Infolge der jetzigen löhrenden Erwerbsverhältnisse auf den Gruben ist seit einiger Zeit der Zuzug von Personen nach hier und den umliegenden Dörfern größer geworden und werden allmählich die leer stehenden kleinen Wohnungen wieder besetzt.

11. Gottesberg. Die Turnerverbindung „Vater Jahn“ zählt nach den in der 30. Generalversammlung vortragenden Berichten bei geordneten Kasienverhältnissen 132 Mitglieder, von denen 60 im Weeresdienst stehen. Den selbigen Turnern, von denen eine ständige Zahl Ritter des Eisernen Kreuzes sind, sollen wie alljährlich Weihnachtsbesuchen gelandt werden. Der Turnbetrieb wurde wieder aufrechterhalten. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzende: Obersteiger Egarl, Bergwerksassistent Berger; als Turnwart: Bergvorschüler Püchel, Zimmermann Gebauer; als Schriftwart: Bergwerksassistent Krause, Bergwerksassistent Weigel; als Kasienwart: Abteilungsleiter Panger, Volter Drescher; als Spielwart: Kasist Kasist, Bergwerksassistent Kasist.

12. Weikstein. Eine würdige, stimmungsvolle Feier war der Gottesdienst am Totensonntage, der durch den Pilgerchor aus „Lammhäuser“, für Orgel, eingeleitet wurde. Nach der Liturgie sang ein Männerchor die Arie „Wenn deine Lieben von dir gehn“. Pastor Gauß predigte über das Thema: „Christus unter den Toten“, wie er sie auferstehen, zu uns sprechen und sie wieder mit uns vereint sein läßt. Zum ehrenwerten Gedenden an die im Jahre gefallenen Helben aus Weikstein, die namentlich abgeklüdt wurden, sang die Gemeinde das Lied „Morgenrot“. Den Abschluß des Gottesdienstes bildete das auf der Orgel gespielte „Ave verum“ von Mozart. Die hinterbliebenen schmückten am Nachmittag die Gräber mit Kränzen und Blumen. Im Abendmahls-Gottesdienste predigte Pastor prim. Dieterich-Thobias über die Segnungen des nun schließenden Kirchenjahres und die Vergänglichkeit alles Irdischen.

13. Weikstein. Bekleidetes. Dem Grenadier Paul Taubig, Sohn des Bergbauers Josef T. von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Die Sächsische Friedrich-August-Medaille wurde dem Pandurmann Paul Sauer, Bruder des Vorkosthändlers S. von hier, verliehen. — Unteroffizier Richard Hornig von hier wurde die Preussische Tapferkeitsmedaille verliehen. — Postsekretär Dillgermann und Gemahlin begingen das Fest ihrer Silberhochzeit. — Von Dienstag ab wird der Verkauf des langverkauften Petroleums erfolgen. Zu berücksichtigen sind in erster Linie die Haushaltungen, die kein künstliches Licht haben. Die übrigen Haushaltungen erhalten auf Antrag Petroleumkarten.

14. Altwasser. Ueberrahen. — Einbruch. Am Sonnabend überfuhr ein schwereladener Kraftwagen auf der Chariottenbrunner Straße den Schüler Demuth. Den Fahrer trifft keine Schuld, denn der verunglückte Junge hatte sich hinten an den Wagen angehängt. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde beim Fleischermeister Jakob in Ober Altwasser eingebrochen. Die Diebe stahlen aus der Räucherlammer ein geschlachtetes Schwein.

15. Sandberg. Selbentod. Im jugendlichen Alter von 19 Jahren erlitt der Garde-Infanterist Paul Reichel, zweiter Sohn des Lehrers Reichel an der kath. Schule, den Selbentod.

16. Nieder Salzbrunn. Totensonntagsfeier. Am Totensonntag war die Zahl derer, die zum Gottesacker zogen, um dalelbt, einer schönen Sitte entsprechend, die Gräber ihrer Lieben zu schmücken, eine große. In seiner Gedächtnispredigt der Verstorbenen gedachte Pastor prim. Gembus der gefallenen Helben in ergreifenden Worten. Nach dem Gottesdienste versammelte sich auf dem Friedhofe eine zahlreiche Trauergemeinde, während der Männerchor des Männer- und Jünglingsvereins ernste Melodien spielte.

17. Wilschtersdorf. Selbentod. Laut kirchlichen Nachrichten am Totensonntag starben im letzten Kirchenjahr aus der evangelischen Kirchengemeinde: aus der Gemeinde Wilschtersdorf 13 (1915 21, 1916 19), Zedlitzheide 3 (12, 7), Dauernig 0 (5, 3), Dorfbach 0, (2, 0), Schleißig Falkenberg 0 (4, 0), Heinrichau 1 (1, 2), Friedersdorf 1 (4, 4), Michelsdorf 2 (1, 1), Zschendorf 3 (1, 1), Neugericht 1 (3, 1), Hausdorf 1 (13, 4), Grund 1 (2, 2), im ganzen 26 (67, 49). Vermählte und bisher als tot nicht Gemeldete sind nicht einbezogen.

gemeinde: aus der Gemeinde Wilschtersdorf 13 (1915 21, 1916 19), Zedlitzheide 3 (12, 7), Dauernig 0 (5, 3), Dorfbach 0, (2, 0), Schleißig Falkenberg 0 (4, 0), Heinrichau 1 (1, 2), Friedersdorf 1 (4, 4), Michelsdorf 2 (1, 1), Zschendorf 3 (1, 1), Neugericht 1 (3, 1), Hausdorf 1 (13, 4), Grund 1 (2, 2), im ganzen 26 (67, 49). Vermählte und bisher als tot nicht Gemeldete sind nicht einbezogen.

Theater, Konzerte, Kunst etc. Kirchenkonzert.

Es ist ein schöner Brauch, die Tage, die der Ruhe und dem Gebet, sowie dem Gedächtnis unserer Toten geweiht sind, auch durch Darbietung geistlicher Musik zu verklären. Diesen Zweck hatte und erfüllte das unter Leitung des stellvertretenden Kantors Martin Kerber am Sonntag in der hiesigen evangelischen Kirche aufgeführte Konzert. Da erst vor drei Wochen aus Anlaß des Reformationsfestes eine geistliche Musikausführung größeren Stils stattgefunden, da es weiter in unseren arbeitsreichen Tagen kaum noch möglich ist, die knapp zur Verfügung stehenden Sänger und auch Sängertinnen zu großen Zeitopfern heranzuziehen, tat der Konzertleiter gut, seine letzte Musikaufführung auf eine schlicht-solide Basis zu stellen und nur mit einer beschränkten Zahl tiefergehenden Chören aufzuwarten. Zu diesen gehörten das menn auch nur in einfacher Choralstruktur gehaltene Lied „Dort mein Gott, erbarme dich“ von Franz Wagner und der kurze Grel'sche Chorals „Selig sind, die da Leid tragen“ für gemischte Stimmen, sowie der Klughardt'sche Frauenchor „So bekehret euch noch“, bei dem besonders der Alt durch seine Klangschönheit gefiel. Von den drei genannten Kompositionen hätte die letztere durch härteres Betonen seiner dramatischen Seite noch wirksamer gehalten werden können. Ein Kinderchor, „Selig sind, die Gottes Wort hören“ von Ludwig Hellwig, wurde rein und innig gesungen.

Das Programm räumte diesmal tollkühn Mitwirkenden einen breiten Platz ein und ließ durchweg nur Waldenburger bewährte Kräfte zu Worte kommen. Kränlein Schöber sang zwei Lieder von Albert Needer, von denen das eine, „Die arme Seele“, immer wieder durch Inhalt und Melodie den Hörer der Welt entrückt, wenn auch nicht, wie im zweiten, „Mache mich selig, o Jesu“, zu dem gemacht Kündenden Schöpfung geriffen wird. Konzertmeister Schweizer bestaunte sich mit schönem Erfolg als Tenorist in der Arie „Selig sind, die Verfolgung leiden“ aus dem „Evangelium“ von Menz und als Violinist in zwei Stücken von Rheinberger, die Martin Kerber mit geschmackvoll registrierter und durchgeführter Orchesterleitung umrannte. Dem Andenken dessen, der vor mehr als zwanzig Jahren an der Orgel der hiesigen evangelischen Kirche gesessen, hatten zwei Orgelstücke und eine Motette des 1904 verstorbenen Königl. Musikdirektors Hermann Fischer. Troß der sprunghaften Gedankenführung, die besonders beim „Trio“ und „Adagio“ für Orgel in Erscheinung tritt, spricht so, wie Martin Kerber die beiden Sätze spielte, ein zielstrebiger Musiker aus ihnen.

Mit einem Gemeindefang, wie sie begannen, schloß die an tröstenden Gedanken reiche Totensonntags-Aufführung.

Bestell der Kriegsbrockenammlung!

Geschäftsangebote und nachfragen bitten man zu richten an
Kriegsbrockenammlung, Stadtverwaltung,
Abteilung VIII
oder an H. Partion, Sandstraße 1a.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Wotan „G“ Lampen
haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen gleicher
Helligkeit den Vorteil weiterer Stromersparnis.



Die gebotene Einschränkung des
Verbrauchs an elektrischem Strom erheischt
für die Beleuchtung seine höchste Ausnutzung.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Biank.
Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Dann wäre dies schon ein sehr bedeutendes Beweisstück. Wie unvorsichtig aber viele Verbrecher sind, das hat sich wieder ergeben. Die Mordwaffe hat er zurückgelassen.“

„Umsobesser für die Gerechtigkeit, denn um so rascher wird er entdeckt werden.“

Unterdessen war Fesselschwert nach dem großen Geldschrank hingegangen; die Tür war angelehnt, die Schlüssel steckten im Schloße. Er öffnete. Aber im Schrank fand sich kein Geld mehr vor. Nur Papiere, Briefe und Bücher, die sich auf Geschäfte bezogen, lagen darin.

Gegen den Arzt gewandt, erklärte der Kommissar:

„Anscheinend Raubmord. Der Geldschrank ist geleert worden. Jedenfalls kann der Mörder nur ein Bekannter des Ermordeten selbst gewesen sein, denn sonst hätte er ihn so spät nicht mehr empfangen.“

Darauf untersuchte Fesselschwert den Teppich, befah die Papiere, die auf dem Schreibtisch zerstreut waren, suchte auch das nebenan befindliche Zimmer auf, ohne aber vorerst bei dieser flüchtigen Durchsicht irgend etwas von besonderer Wichtigkeit zu entdecken.

Das einzige, was vorerst für die Untersuchung die größte Bedeutung hatte, war der Stuhl, mit dem die Tat ausgeführt worden war.

Der Kommissar hielt ihn nochmals prüfend in der Hand. Er war aus Ebenholz. Der Schlag mußte dabei mit solcher Gewalt geführt worden sein, daß das Holz zersplittert war. Das untere Ende war in der Hand des Mörders geblieben, das er dann vielleicht in momentanem Absehen vor seiner Tat weggeworfen hatte. Das obere Stück hatte das Schädeldach zertrümmert und war mit dem Erschlagenen auf den Teppich niedrueffallen.

Der Griff wurde von einer schmerzlichen Silbernen Krücke gebildet, die vorn hammerartig endete. Dort bemerkte er nun einen einarabierten Schild, der sich trotz des Blutes abzeichnete. In dem Schilde aber waren zu einem Monogramme ineinander verschlungene Buchstaben.

Mit einem Vergrößerungsglas, das er stets in seiner Tasche trug, befah er nun die Linien, um sie zu Buchstaben zu entziffern. Deutlich ließen sie sich dann bestimmen.

B. v. L.

Diese drei Buchstaben! Diese mußten es nun erleichtern, den Besitzer des Stuhles und damit den Mörder selbst zu entdecken.

Als er dem Arzte das Monogramm wies, erschien eben auch der Staatsanwalt mit seinem Gerichtsschreiber.

13. Kapitel.

Benno Wiesholler war auf dem Wege nach seinem Bureau. Seit er vor zwei Tagen die endgültige Abweisung durch Ada von Koswig erhalten hatte, vertiefte er sich ganz in seine Akten, um in der Arbeit wenigstens am raschesten über die Enttäuschung hinwegzukommen, die er hatte erleben müssen.

Das war die Gewißheit, an der er nicht mehr zweifeln konnte. Seine Liebe zu Ada von Koswig hatte nichts mehr zu hoffen. Sie liebte ihn nicht, sie war ihm wohl sehr freundlich gesinnt, aber sie erwiderte seine Liebe nicht.

Ihre Liebe mußte also einem anderen gehören, davon war er überzeugt, ebenso davon, daß es keinesfalls Arnulf Sternj sein konnte, wie er einmal geglaubt, denn diesen schien sie nur zu hassen.

Ueber die Ursache des Hasses hatte Benno Wiesholler nie nachgedacht.

Seine Gedanken waren ganz von dem einen Ergebnis erfüllt, daß sie ihn nicht liebte.

Erst hatte er dabei daran gedacht, Berlin für längere Zeit zu verlassen, um ihr nicht mehr zu begegnen; aber wenn er irgendwo weilen würde, fern seiner Arbeit, fern einer zerstreuten Gesellschaft, dann würde er um so mehr an seinen Verlust denken müssen und sie selbst um so weniger vergessen können.

In der Arbeit aber gelang es ihm am ehesten, das leicht gebräunte Gesicht mit dem dunklen, manchmal widerspenstig erscheinenden Haar und den unruhigen Augen für längere Zeit zu vergessen, wenn es auch ab und zu zwischen den Akten selbst wieder auftauchte.

Nun waren schon zwei Tage vergangen. Wie eine Erwiebung erschienen sie ihm, daß er mit Schauern daran dachte, wie erst die nächsten Tage werden sollten.

Würde er sie denn je vergessen können? Er glaubte nicht daran.

Aber was nützte seine Liebe, und wenn diese noch so groß wäre, wenn diese keine Erwidernng finden konnte?

Daran mußte er denken. Seine Liebe war wie ein Geschenk, das von dem Beschenkten weggeworfen wird.

Der Waldenburger muß sich beim Durchlesen des an sich recht dankenswerten Werkes über die große Anzahl der Dichter freuen, die zu seiner Heimat in Beziehungen standen oder ihr gar entsprossen sind oder ihren Wirkungskreis in ihr hatten.

Daß Goethe seit seiner Jugendjahre oft und gern in Waldenburg gewohnt hat, ist bekannt. In seinem selbstbiographischen Werk „Noch zwei Jahre in Schlesien“ plaudert er in freier Weise über die Gesänge zwischen dem Waldenburger Naturparadiese von ehemals und der Industrielandschaft der sechziger Jahre; dort schildert er ferner die begeisterte Aufnahme, die er von den Waldenburger Freunden fand. Dem Gerichtsdirektor Kretschmer widmete er zu seinem 50jährigen Jubeltage im April 1818 ein launiges Gedicht, das in seinen „Schlesischen Gedichten“ Aufnahme gefunden hat. Einer ähnlichen Vertiefung erlaubte sich auch Max Geizel, der ja, was Wagner nicht weiß, auch in Waldenburg, und zwar als Mitarbeiter am „Wochenblatt“ tätig war und sich schon damals als Dichter und Dichtamat hervortat. Noch mehr oder schäzte man hier den reifen Dichter in seiner würdigen Poetenerkennung in späteren Jahren; so oft er an der Seite seiner Freunde Ritter oder Pestkow das Wortwortsprach betrat, sahen Hunderte verehrend zu ihm auf. Auch Pichler, Rauch und Sabel sind als Vortragende ihrer eigenen Schöpfungen hier gewesen und haben sich Freunde erworben, in jüngster Zeit auch Hans Kähler, der Raffe Robert Köhlers, dessen humoristische Erzählungen schon Tausende und Abertausende ergötzt haben.

Doch Waldenburg sah nicht bloß Dialektdichter als Gäste, es barg auch selbst solche in seinen Mauern und in den Umwallungen seiner hohen Berge. Im idyllischen Quosdorf lang Holteis ältester Schüler und Nachahmer, Heinrich Eichampel, und unsern davon, in Wühnerdorf, lebte Friedrich Wilh. Wendel, der drei Jahre nach Eichampels frühem Tode (1849) zwei Gedichtsbändchen in einem Jahre herausgab. Inmitten unseres Industriezweiges aber wirkte Hugo Jahn, unter welchem Namen sich kein Geringerer als der angesehene Hermsdorfer Gewerke Rudolf Jahn verbarg. (Von ihm wie von Wendel soll nächstens ausführlicher die Rede sein.) Zur selben Zeit sammelte Friedrich Rej in Wistrowaldersdorf viel Volkstümliches aus den stillen, abgeschiedenen Tälern des Eulengebirges und legte es in Prosa und Poesie nieder; etwas später aber ahmte Oskar Post im Schwefelbale von Wästelgiersdorf seinem Kollegen nach und Werttraf ihn namentlich in der Darstellung an Kürze und Kraft; Wagner bedauert darum mit Recht, daß Post nicht mehr geschrieben hat. Im nahen Donnerau lebte der Gerichtsschreiber Panger, dessen dramatische Szene „Das Mohhorn“ sich lange Zeit großer Beliebtheit erfreute, ebenso wie in der jüngsten Vergangenheit Hierichers „Spinabend“ und „Dochzeitstanz“. (Als Verleerer dieser heimlichen Poesien muß Moriz Jacob in Wistrowaldersdorf mit Ehren genannt werden.) Namentlich in Bergmannsdorf sind beliebt sind Oswald Müllers Dichtungen, in denen einer der Helden zu den Männern von Schlädel und Danner spricht. Ob auch Hermann v. Patsch-Nestenberg Dialektgedichte verfaßt hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

In der Kreisstadt selbst lebte und wirkte als ehrfamer Goldschmied Max Peshmann, dessen „Pilsnereck“ einst unter dem Pseudonym Max Waldenburg erschien und viele Freunde gewann. Deren Pöb und das Verlangen nach humoristischen Dialektgedichten veranlaßte den auch als Verfeinerer hundertjährigen Mann zur Herausgabe einer großen Anzahl von Gedichtsbändchen, die größtenteils gereimte Anekdoten ent-

halten. Doch hat Peshmann auch Gedichte von bleibendem Werte verfaßt und damit bewiesen, daß er ein echter Dichter war.

Ein besonderes Kapitel widmet Wagner, wie es sich auch gehört, den beiden Salzbrunner „Artensohnen“ Karl und Gerhart Hauptmann. Unter des letzteren Dramen sind drei ursprünglich ganz oder teilweise im reinsten schlesischen Dialekt geschrieben: „De Waber“, „Führmann Venjchel“ und „Hoje Bernd“. Aber auch in anderen Dramen wird das Schlesische nach Bedürfnis verwendet. So sprechen im Gebirgsdialekte die „Leute aus dem Volke“ in „Vor Sonnenaufgang“, „Fanneles Himmelfahrt“, „College Crampion“, in der „Verjunkten Glode“ usw. Wagner stellt fest, daß Hauptmann den schlesischen Gebirgsdialekt „mit Waldenburger Einschlag“ gebraucht und daß er in der lautlosen Wiedergabe die meisten Dialektdichter an Genauigkeit übertrifft. Der Waldenburger Leser der Hauptmannschen Dialektdramen wird dem Dichter beständigen Lohnen, daß er den Dialekt unserer Heimat ganz ausgezeichnet beherrscht und daß er auch über volkstümliche Ausdrücke, Wendungen und Redensarten in so reichem Maße verfügt, als hätte er sein ganzes Leben unter dem wertvollen Volke seiner Heimat zugebracht. Dem Theaterpublikum und den Schauspielern zuliebe hat der Dichter von den „Webern“ und dem „Führmann“ noch eine zweite Ausgabe in einem dem Hochdeutschen angepaßten Wäldialekte veranfaßt. Jedenfalls sind aber beide Werke in ihrer ursprünglichen Gestalt die hervorragendsten Denkmäler der schlesischen Dialektbildung in neuerer Zeit, wenn sie auch den Schlesier nicht von seiner besten Seite zeigen.

Dem Beispiele seines Bruders folgend, verfaßte auch der Ältere Karl Hauptmann zwei Dialektdramen: „Waldlaute“ und „Ephraims Breite“, von denen das letztere oft und mit großem Beifall über die einheimischen Bühnen gegangen ist, der beste Beweis dafür, daß der Dichter das Rechte getroffen hat.

Wahrlich, eine stolze Reihe von schlesischen Dichtern, die den Dialekt als Ausdrucksmittel in ihren Werken erfolgreich verwendeten und die der Geburt oder anderer Beziehungen nach als „Waldenburger Dichter“ zu bezeichnen sind.

Tagerkalender.

27. November.

1878: † der Dichter Emil Brachvogel in Berlin (* 1824). 1884: Dision der deutschen Flagg in Finschhafen (Neuguinea). 1895: † der franz. Schriftsteller Alexandre Dumas d. J. in Paris (* 1824). 1913: Türkisch-serb. Friede zu Konstantinopel. 1914: † der Komponist Eduard Kromser in Wien (* 1838). 1914: Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall. — Verfassung des Feldmarschalls Frhrn. v. d. Goltz ins türkische Hauptquartier. 1915: Mit der Flucht der Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge finden die großen Operationen in Serbien ihren Abschluß (100 000 Gefangene, 502 erbeutete Geschütze). — Vorstoß der Oesterreicher bei Zpet gegen Montenegro.

Der Krieg.

27. November 1916.

In Rumänien wurden Curtea de Arjos und Giurgiu genommen, die Donau-Armee gewann Gelände, der Alt wurde überschritten. — In Mazedonien scheiterte ein großer gemeinsamer Angriff der Entente völlig.

Diese Gedanken quälten ihn wieder, da er auf dem Wege nach seinem Bureau war; er sah dabei kaum auf die Menschen, die ihm begegneten, merkte es kaum, wenn er gegrüßt wurde, und ging wie ein Träumender dahin.

Erst wenn er mit seiner Arbeit beginnen konnte, dann wurde sein Sinn etwas freier von diesen quälenden Erinnerungen.

Das erschien ihm jetzt als ein Glück, daß er gerade sehr schwierige und verantwortungsvolle Fälle zu erledigen hatte.

Er betrat das Vorzimmer, in dem sein Buchhalter und zwei Schreibmaschinenfräuleins saßen.

Alle grüßten.

Der Buchhalter wies mit der Hand nach der Tür, die in das Privatbureau Wieshollers führte, und sagte dabei:

„Schon seit einer halben Stunde werden Sie erwartet.“

„Gut!“

Er fragte nicht erst danach, wer es sein könnte, sondern trat sofort in sein Zimmer ein. Er schloß die Tür hinter sich.

Da richtete sich in dem Lehnstuhl, der mit dem Rücken zur Tür stand, die Gestalt des Wartenden auf, und der Lichtschein vom Fenster her ließ jeden Zug und jeden Schatten in diesem Gesicht um so schärfer erkennen.

Es war Paul von Trarbach.

Aber Benno Wiesholler war über seinen Freund erschrocken.

Wie sah dieser aus? Schatten lagen unter den Augen, die Augen selbst blickten verstört und unruhig, das Haar hing wirr und vom Schweiß klebrig in die hohe Stirn, die Lippen waren wie von Schmerz zusammengekniffen, und seine Hände zuckten in nervöser Unruhe. Sein Anzug sah schmutzig und durchnäßt aus, die sonst sorgfältig geschlungene Kravatte hing schief, und seine Schuhe waren ebenfalls so beschmutzt, als müßte er die ganze Nacht hindurch gegangen sein.

„Sehr schön von Dir, daß Du auch einmal wieder an mich denkst. Aber wo kommst Du denn her? Du bist ja ganz durchnäßt!“

Paul von Trarbach blickte an sich herunter; dann antwortete er mit heiserer, müde klingender Stimme:

„Ja, ich weiß. Es hat morgens geregnet.“

„Bist Du nirgends untergestanden?“

„Nein!“

„Ja, wo warst Du denn?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin irgendwo herumgelaufen. Wo ich überall hingekommen bin, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Nur als die Sonne kam, der Regen hatte bald nachgelassen, da war es mir, als könnte ich nur zu Dir gehen.“

Das Benehmen seines Freundes erschien ihm sehr seltsam. Was mochte dieser erlebt

haben, daß er die ganze Nacht hindurch planlos herumgeirrt war? Irgend etwas mußte ihn so erschüttert haben, daß er keine Ruhe hatte finden können.

„Wäre es nicht besser gewesen, Du wärest mal zu Dir nach Hause gegangen und hättest geschlafen?“

„Schlafen? Ja! Das macht müde! Trotzdem! Aber nach Hause? Zu mir? Nein! Dort würde mich alles daran erinnern, dort würden jene Träume kommen, die ich mir dort so schön ausgesponnen hatte. Dort will ich nicht mehr hin.“

„Was ist denn vorgefallen?“

„Ich habe alles verloren.“

„Gespielt?“

Das war Benno Wieshollers erster Gedanke.

Aber Paul von Trarbach, der sich kaum noch aufrecht zu halten vermochte, schüttelte den Kopf:

„Nein! Was läge auch daran? Mehr noch habe ich verloren. Mein Glück! Du bist vielleicht der einzige, der mich verstehen kann. Ich hatte das gefunden, was für den Menschen Glück ist. Die Liebe, aber jene Liebe, die einem alles bedeutet.“

Da nickte Benno Wiesholler:

„Ich verstehe Dich.“

Er kannte diese Liebe selbst.

„Und die habe ich verloren. In dieser Nacht! Und dann war ich herumgeirrt und hatte dabei nur den Wunsch, sterben zu können. Hier bin ich dann gelandet.“

„Du schwankst ja.“

„Das ist wohl möglich. Ich bin mehr als sieben Stunden gelaufen.“

„Das ist ja — fast unglaublich! Und nichts gegessen?“

Paul von Trarbach schüttelte den Kopf.

„Nein!“

„Soll ich Dir etwas besorgen lassen? Das wäre doch das Nötigste.“

„Nein! Ich habe keinen Hunger!“

„Dann solltest Du wenigstens ausruhen!“

„Ausruhen, ja.“ Paul von Trarbach schwankte wie ein Trunkener; dann fuhr er plötzlich auf:

„Aber ich will nicht nach Hause!“

„Das sollst Du auch nicht. Komm nur mit mir. Hier nebenan ist noch ein Zimmer. Dort kannst Du ein wenig schlafen. Du mußt das, denn Du fällst ja vor Müdigkeit um. Dann kannst Du mir erst alles erzählen und ruhiger als jetzt, denn in Dir ist noch alles in größter Erregung.“

Mit diesen beruhigenden Worten hatte er Paul von Trarbach untergesteckt und führte ihn langsam in ein dunkles, nebenan befindliches Kabinett, in dem eine Ottomane stand. Dort ließ er ihn auf diese niedersetzen, wo er sich dann

hinlegte und vor Ermüdung die Augen schloß, ohne noch etwas zu sagen.

Eine Weile blieb Benno Wiesholler vor ihm stehen.

Wie müde mußte dieser gewesen sein, wenn er so umgefunken und eingeschlafen war? Begreiflich war es, denn er hatte gesagt, daß er die ganze Nacht hindurch mehr als sieben Stunden umhergeirrt war.

Aber was hatte diesen so erschüttert?

Von verlorenem Glück hatte er gesprochen. Aber wie war dies geschehen, daß es ihn so schwer getroffen hatte?

Hatte er — Benno Wiesholler — nicht das gleiche erleben müssen?

Halblaut murmelte Wiesholler:

„Hier mag er schlafen. Wenn er erst ruhiger geworden ist, dann mag er erzählen; dann wird er vielleicht klarer sehen und seine Lage mit mehr Kraft ertragen. Ich hatte auch geglaubt, man müßte daran sterben.“

Leise war er hinausgegangen und hatte die Tür hinter dem Schlafenden geschlossen.

Ehe er sich an seinen Schreibtisch setzte, verständigte er seine Angestellten im Vorzimmer, daß er nun für jeden Besuch zu sprechen sei.

Dann vertiefte er sich in das Studium eines schwierigen Zivilprozesses, bei dem es sich um Patentsprüche handelte, die den Wert von einigen hunderttausend Mark bedeuteten.

Ziemlich lange war er damit beschäftigt gewesen, als der Buchhalter ihm die Karte eines Besuchers übergab. Ohne einen Blick auf die Karte zu werfen, wies er ihn an, den Angemeldeten vorzulassen.

Bald drangen Schritte an sein Ohr und die Türe schloß sich. —

Benno Wiesholler stand auf und sah sich zu seinem Erstarrten Arnulf Sternh gegenüber, der sich anscheinend in großer Erregung befand, vielleicht auch etwas zu viel getrunken hatte. Seine arünlischen, unruhigen Augen irrten in dem Zimmer umher, als suchten sie irgend etwas.

Der Rechtsanwalt bohrte ihn, aber mit einer sehr kühlen Körmlichkeit.

„Ich bin sehr erstaunt über Ihren Besuch. Wollen Sie sich nicht setzen?“

„Dank! Ich irre gewiß nicht, wenn ich annehme, daß Sie genau wissen, weshalb ich hier bin.“

„Dann irren Sie. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Das hartlose Gesicht Sternhs verzog sich zu einer lachenden Grimasse, die deutlich den Neroer berriet, von dem er anscheinend beherrscht wurde:

„Sehr schön gesagt. Ich war wirklich erstaunt, Sie selbst hier noch anzutreffen.“

„Ich beareife nicht, was Sie damit sagen wollen. Weshalb sollte ich nicht mehr hier sein?“

„Sie haben recht. So ist die Sache klüger arrangiert. Die anderen sind verreist, und Sie selbst kommen nach. So klug bin ich, um das zu kombinieren.“

„Sie sprechen in Rätseln. Von wem reden Sie?“

„Daß muß ich Ihnen wohl erst sagen? Glauben Sie, ich hätte nicht von Ihrem Besuche erfahren, den Sie natürlich erst machten, als wir aus dem Hause waren?“

Nun verstand auch Wiesholler, von wem Arnulf Sternh redete:

„Weiter!“

„Wie Sie es wünschen! Da müßte ich ein Stümper in jeder Kalkulation sein, wenn ich nicht erraten hätte, daß die Abreise nur eine Folge dieses Besuches sein konnte.“

Benno Wiesholler hob überrascht den Kopf; so war also Ada von Roswig von Berlin abgereist!

Die Bewegung war den lauernden Augen Sternhs nicht entgangen:

„Nun haben Sie sich verraten! Sie brauchen gar nicht mehr zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Waldenburgs Anteil an der schlesischen Dialektliteratur.

Seit kurzem besitzen wir die erste Geschichte der mundartlichen Dichtung Schlesiens von Holtei bis zur Gegenwart (von Dr. Kurt Wagner, Breslau 1917). Der Verfasser des 100 Seiten starken Heftes hat sich bemüht, alle mundartlichen Dichtungen in den Bereich seiner Betrachtung zu ziehen. Er führt ihre genauen Titel mit Verlag und Erscheinungsjahr an, gruppiert und kritisiert sie nach Form und Inhalt und kommt am Ende zu dem nicht gerade erhebenden Ergebnis, daß in der schlesischen Dialektliteratur wenig Gutes, viel Mittelmäßiges und noch mehr „Schlechtes“ vorhanden sei. Wohl gemerkt vom erhabenen Standpunkt des strengrichtenden Literaturkritis. Die große Zahl der Leser mundartlicher Dichtungen urteilt natürlich entgegengesetzt. Wagner hat nach dem Vorgange verschiedener Gelehrter ein Schema der verschiedenen Mundarten unserer Provinz und ihrer bezeichnenden Eigenheiten aufgestellt und unterscheidet danach 1. das Glatzische, 2. das Gebirgsschlesische und 3. das Lausitzschlesische, daneben noch als „Diphthongierungs-mundarten“ die des Glogauer und Grünberger Kreises. Daraufhin untersucht er die Dichtungen zu allererst und weist den Dichtern scharf nach, ob sie sich in den Grenzen der bestimmten Mundart gehalten oder ob sie auch „wilde“ und fremde Formen gebraucht haben. Weiterhin betont er, nur solche Werke in den Kreis der Besprechung zu ziehen, die „ganz oder zum größten Teile“ in der Mundart abgefaßt sind, nicht aber solche, in denen der Dialekt nur „gelegentlich“ angewandt wird. Nichts desto weniger widmet er Paul Kellers „Bergtrach“ und „An den Grenzhäusern“ 1 1/2 Seiten und rechnet ihm verschiedene Dialekt- und Kompositionfehler nach. J. Bugin dagegen, deren Menschen im „Hahn Verta“ durchaus im nieder-schlesischen Halbdialekt reden, vergißt er, ebenso Dr. Wähner u. a.

Italien.

Ein kleiner Beitrag zu Italiens „Kultur“.

Wien, 25. November. Das Neapolitaner Blatt „Mattino“ macht die Regierung auf die stetig wachsende Unruhe unter der Landbevölkerung Süditaliens aufmerksam, die aus geographischer Unkenntnis den Feind schon nahe glaubt, weil sie annehme, daß der Tagliamento in der Nähe Neapels und nicht 1000 Kilometer weiter nördlich liege.

Giulittis Anhang wächst.

Berlin, 24. November. Wie die Berliner Zeitungen (laut „Volks-Anz.“) berichten, ist die Mitgliederzahl der zum großen Teil aus Anhängern Giulittis bestehenden Gruppe der parlamentarischen Union auf 127 Abgeordnete angewachsen.

Pariser Enthüllungen über Italien.

Wien, 24. November. Das Organ des französischen Ministerpräsidenten „Somme Libre“, bringt einen Artikel über das italienische Unglück, der einige sensationelle Enthüllungen über die Zustände in Italien enthält.

Nach der Beschreibung der Umstände des Mordes der italienischen Armee, über die man endlich die Wahrheit (laut „Somme Libre“) wird ausmessen, doch ungefähr 400 000 Mann der zweiten und dritten italienischen Armee in panischer Unordnung in das Innere des Landes geschoben sind, sonar bis 200 Kilometer von der Operationszone entfernt. Das Blatt muß zugeben, daß nicht allein die italienische Niederlage solche Vorkommnisse zeitigen konnte. In Sizilien, Sardinien, der römischen Campagna und vielen anderen Gegenden seien vor dem 25. Oktober

ganze Dörfer von Desertionen bedrückt gewesen; in großen Städten wie Turin, Genua und Ravenna sei es aus dem Osten Frankreich und England, wie überhaupt aus den Weltteilen, denen man vorwärts, Italien in den Krieg getrieben zu haben, in blutigen Aufständen gekommen. Es hatte den Anschein, als ob dieser Krieg bereits in der italienischen Volkseele einwurzelte sei. Heute jedoch sei Italien wie neu geboren, aber die Wunden, die an seiner Niederlage gestiftet haben, müßten schonungslos aufgedeckt und die Schuldigen bestraft werden.

Wien, 23. November. Nach einem italienischen Erfolg müßten die ganze italienische Flotte sowie alle Inseln vollständig ohne von der See wahrnehmbare Lichter bleiben.

Japan.

Japanische Truppenhilfe?

Wien, 25. November. „Somme Libre“ schreibt, daß man in japanischen Kreisen nicht an einem nahe bevorstehenden militärischen Einmarsch Japans auf den europäischen Fronten zweifle, und daß die Frage auf der Vorber Konferenz, deren Datum allerdings immer noch nicht festgesetzt sei, sehr wahrscheinlich erörtert werden würde. Die Entsendung einer kleinen japanischen Armee sei nicht ausgeschlossen. In dieser Hinsicht sei wahrscheinlich etwas im Gange. Die Japanner seien zwar von der Notwendigkeit und Wirksamkeit ihres Einmarschs noch nicht überzeugt und befürchten, daß Mißverständnisse aufstehen könnten; andererseits beantrage auch die Frage in Rußland und China die ganze Aufmerksamkeit Japans. Alle diese Erwägungen hinderten jedoch die japanische Regierung nicht, der Pariser Konferenz der Alliierten die größte Bedeutung beizulegen.

Provinzielles.

N. Neurode. Schadenfeuer. Am Sonnabend abend brach beim Stellenbesitzer und Bergmann Hermann Reith in Kolonie Schmirbegrund Feuer aus dem die ganze Bestimmung zum Opfer fiel. Das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden.

Hirschberg. Wegen Unterschlagung von 1220 Mark, die er in seiner Stellung bei der Badeverwaltung in Hirschberg veruntreut hatte, wurde der vorbestrafte Bureauangestellte Oswald Wursche von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Wursche war nach der Tat nach Wien geflüchtet, wo bei seiner Verhaftung noch etwa 600 Kronen bei ihm gefunden wurden.

Hirschberg. Eine seltsame Giftmordangelegenheit beschäftigt die hiesigen Behörden. Vor mehreren Jahren lebte in Petrórdorf i. Nsgb. der Arbeiter Leopold mit seiner Frau und deren Mutter, einer Witwe Wittner, in gemeinsamem Haushalt. Das eheliche Verhältnis zwischen Leopold und seiner Frau war nicht besonders gut und es kam oft zu Streitigkeiten, wobei die Schwiegermutter immer des Mannes Partei nahm. Die Schwiegermutter starb nun eines Tages ganz plötzlich und Frau Wittner starb nun eines Tages ganz plötzlich und

wurde auf dem katholischen Friedhof in Petrórdorf u. R. beerdigt. Nach einigen Jahren starb Leopold und seine Frau zog fort. Zuletzt arbeitete sie in Sachsen, wo sie sich auch wieder verheiratete. Ihr jetziger Mann steht im Felde. Nun stellte sich die Leopold vor einigen Tagen den Behörden unter der Selbstbeschuldigung, sie habe vor sieben Jahren ihre Mutter vergiftet. Sie wurde in Haft genommen und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Man fragt Zweifel, ob die Selbstbeschuldigung der Frau auch der Wahrheit entspricht, zumal, da ihre Angaben sich des Öfteren widersprechen. Die Leiche der angeblich vergifteten Frau Wittner wurde ausgegraben und die inneren Leichenteile wurden zur chemischen Untersuchung eingeschickt.

Bauban. 1000 M. für 10 Gänse. In Zehrebersdorf bei Bauban erkrankte ein Fremder bei einem Stellenbesitzer, dessen Tochter vor den Toren 10 junge Gänse hütete. Zwischen den Fingern hielt er einen 1000-Mark-Schein den er für die 10 Martinsgänse bot. Dem über den hohen Preis sehr erstaunten Besitzer sagte er: „Was soll mir das Geld, wenn ich Hunger habe?“ Tausend Mark sind auch heute noch schönes Geld, und so bekam der Mann die 10 Gänse. Wer aber nicht so viel Geld hat, kann sich nach solchen Käufen nicht wundern, wenn er auch nicht eine Gans bekommt.

Görlitz. Ein Kämpfer aus dem Krimkriege gestorben. Im Alter von 78 Jahren verstarb hier der Pensionär Philipp Deter. Der Verstorbenen stammt aus Koblenz a. Rh., wo er zusammen mit dem großen reichlichen Parlamentarier Eugen Richter das Gymnasium unter Direktor Dominikus besuchte. Im Jahre 1855 verließ er mit mehreren Studienkollegen die Prima, folgte der englischen Werbebrunne und machte in der englisch-deutschen Fremdenlegation unter Führung des Generals von Sutterheim den Krimkrieg mit. Freilich kränkte es jetzt den Alten manchmal, wenn er sich in die von England entworfenen Kämpferien daran erinnern mußte, daß er vor 40 Jahren englischer Dragoner gewesen war. Auch die Duppel Schanzen haben ihn als Kämpfer gelehrt, weshalb ihm vor drei Jahren aus Anlaß des 50-jährigen Gedenktages von Duppel große Ehrungen zuteil wurden. Nachdem er noch den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, trat er ins Beamtenleben über, dessen wechselnde Schicksale ihn vor 33 Jahren schließlich nach Görlitz führten.

Glogau. Beim Ausdreschen des Getreides tödlich verunglückt ist in Sabor die 86 Jahre alte Frau des Sanktoratbesizers Karl Görlitz in Glogau, der in Sabor vor einigen Tagen ein Besitztum gekauft hatte. Der Frau des Besitzers war es nur vergönnt, einen Tag und eine Nacht in ihrem neuen Besitztum in Sabor zu weilen.

Beuthen. Die bestohlene Radtänzerin. Olga Desmond, die bekannte Radtänzerin, gab dieser Tage hier einen Tanzabend. Spitzbuben, die von ihrer Vorliebe für das Nacklein hatten, hielten es für überflüssig, daß die Dame mit einem Kleiderkoffer reist, und entwendeten ihr daher ihren Koffer, so daß die Tänzerin gezwungen ist, in Zukunft noch nackter zu erscheinen.

Katibor. Verlobung im Hause Katibor. Rittmeister Prinz Hans von Katibor, der zweite Sohn des Herzogs von Ratibor, Adjutant des deutschen Vizekonsuls beim k. u. k. Militär-General-Gouvernement in Lublin, hat sich mit der Fürstin Gabriele zu Windisch-Grätz, Tochter des Fürsten Hugo zu Windisch-Grätz und seiner Gemahlin, Fürstin Christiane, geb. Prinzessin von Auersperg, verlobt.

Katibor. Selbstmord. Auf schreckliche Weise nahm sich der 63-jährige Schuhmacher Pyttik in Breslau das Leben. Er brachte eine Dynamitpatrone im Munde zur Entzündung. Die Wirkung war eine entsetzliche. Der Kopf wurde ihm vom Rande aus abgerissen und in unzählige Teile zerstückelt.

Rybnitz. Verkauf des Bades Königsdorff-Jahrzemb. Das Bad Königsdorff-Jahrzemb nebst dem Muttergut Jahrzemb ist von seinem erbgeliebten Besitzer, dem Dr. med. Witzka, an ein Konsortium verkauft worden, welches nach dem Kriege einen großzügigen Ausbau des so beliebten oberhiesigen Kur- und Badesortes plant. Dem Konsortium gehören deutsche und österreichische Kapitalisten an, u. a. auch Angehörige des hohen Adels.

Letzte Nachrichten.

Das russische Militär in zwei Gruppen geteilt.

Wien, 25. November. Telegramme aus Papanada besagen: Ein Franzose, der gestern aus Russland in Papanada eintraf, teilte mit, daß die Soldaten an der Front in zwei Gruppen geteilt seien, Novembrißen und Dezembrißen. Die ersteren haben

beschlossen, die Front noch in diesem Monat zu verlassen, die zweiten wollen zu Weihnachten von der Front in die Heimat zurückkehren.

Die Ententespionage in Schweden.

Wien, 25. November. Diefige Blätter geben eine Aufsehen erregende Meldung des „Stockholmer Aftonbladet“ über die Entdeckung einer weit verzweigten Ententespionage in Schweden wieder, die die Vernichtung der deutsch-schwedischen Handelschiffahrt und militärische und wirtschaftliche Spionage in Schweden bezweckt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Wien, 25. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern nur zeitweilig zwischen Poel Capelle und Ghelweelt gesteigerte Feueraktivität. Vorfeldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein. Nordöstlich von Passchendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Anchy. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind zurück.

Unser Vernichtungsgeschütz schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellung zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graincourt. Schwächere Infanterie ließ gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unseren Linien verbliebene Engländerreste wurden im blutigen Nahkampf gefoltert. 8 Offiziere, mehr als 300 Mann wurden gefangen, 20 Maschinengewehre erbeutet.

Am Südwestrande des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche sehr heftige Handgranatankämpfe den erwünschten Geländegewinn.

Nördlich von Banteux griffen die Feinde nach heftigem Trommelfeuer an. Sie wurden abgewiesen.

Ein englischer Vorstoß östlich von Graincourt brach vor unseren Hindernissen zusammen.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach heftiger Feuersteigerung griff der Franzose in vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch unsere Infanterie und Artilleriegeschütze zerstreut, stießen in ihre Ausgangsstellung zurück. Mehrfacher Ansturm neu aufgesetzter Kraftwagen brach in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Turkos, Zwenen und andere Franzosen wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffeld auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Enes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterieschlacht und Jagdflieger griffen trotz heftigen Sturmes und Regens erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Westschilde bei Cambrai, an der Maas unermüdlich Führung und Truppe.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In heftigen Gebirgskämpfen erzielten unsere Truppen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorausage für den 27. November:

Teilweise heiter, frühweisse Nachfröste.

Schlosser u. Schmiede

stellt ein

Kurt Flebig, vorm. Robert Kirsch, Eigenkonstruktions-Werkstätten.

Frauen oder Mädchen zum Dichten gesucht. Meyer, Auenstrasse 1, 2. Etg.

Ein zuverlässig. Nutzfür Haus- od. Bedienungsfrau od. Bedienungsmädchen gesucht. Geister Nacht, Friedländer Str. 20, hochp. 7.

Mehrere Verkäuferinnen und Baderinnen

zur Anshilfe bis Weihnachten gesucht.

Berliner Warenhaus Adolf Jacobsohn.

Eine mit der Bergwerksregistrator vertraute Person, Herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht. Betrieb Bergfreiheitgrube Vereinigte König- und Laura-Hütte Akt.-Ges., Schmiedeberg i. Nsgb.

Ein Dienstmädchen

nach Berlin gesucht. Meldungen bei Frau Schubert, Auenstrasse Nr. 24, erbeten.



Am 17. d. Mts. starb im Dienste des Vaterlandes
der Lehrer

Herr Arthur Hentschel.

Seit 1. April 1909 im städtischen Schuldienst tätig, hat er seine Amtspflichten allezeit treu und gewissenhaft erfüllt.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.

Waldenburg, den 24. November 1917.

Die Schuldeputation.

Todes-Anzeige.

Am 24. November, nachmittags 1 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Gattin, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Bertha Tschern, geb. Fiebig,
im Alter von 53 1/4 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrubt an

Nieder Hermsdorf, den 26. November 1917.

Familie Tschern.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. Novbr., nachm. 1 1/4 Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange unserer geliebten Mutter und Großmutter danken wir herzlichst.

Familie Richard Schubert.

Milchkartenausgabe für Dezember d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember d. J. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 28., 29. und 30. November d. J., vorm. 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A, B, C, D, E** im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **F, G, H, J** im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **K, L, M** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **N, O, P, Q, R** im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S, Sch, St** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **T, U, V, W—Z** im Stadtverordnetenjaale (2. Stock).

Altersnachweis ist auf Erfordern vorzulegen.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenolge im Einwohner-Melbeam.

Wir ersuchen im eigenen Interesse der Berechtigten um pünktliche Abholung der Karten.

Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Die Zahlstelle des Kreisvereins Waldenburg der Deutschen Vaterlandspartei

hat das Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg, übernommen.

Es wird gebeten, die gezeichneten Beiträge, soweit sie noch nicht bezahlt sind, an die Zahlstelle abzuführen.

Der Vorstand des Kreisvereins Waldenburg.

Im Interesse von Arbeits- und Zeiterparnis werden die Vertrauensmänner, Geschäfte, Fabriken, Behörden und Verwaltung dringend gebeten, die bei ihnen gezeichneten Jahresbeiträge nach Möglichkeit bald zu sammeln und in einer Summe unter Angabe der Mitglieder an das Bankhaus Eichhorn & Co. Filiale Waldenburg in Schles. in Waldenburg in Schlesien, auf Postkontokonto Breslau 498 bei jeder Postanstalt einzuzahlen. Ebenso wollen neue Mitglieder gleich beim Eintritt den Jahresbeitrag in obiger Weise abliefern oder direkt an das Bankhaus zahlen, damit durch das nachträgliche Einsammeln von Beiträgen Kosten, Zeit und Arbeit erspart werden.

Ausweisheine für Stellenarbeitsmittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Jahrplanänderungen.

1. Von Donnerstag, den 22. November ab:

Der Aufenthalt in Wartha Stadt fällt bei den Zügen 524 (ab 12⁰⁰) und 523 (ab 12³⁰) weg und wird dafür in Wartha-Frankenbergrug wiederhergestellt. Zug 524 Wartha-Frankenbergrug ab 12³⁰ und Zug 523 ab 12³⁴.

2. Von Sonntag den 25. November ab:

A. Wiedereinlegung von Zügen, die an Sonn- und Feiertagen weggefallen waren:

Zug 446. Breslau Hof. ab 6³⁰ — Görlitz an 11⁰⁰.
Zug 445. Görlitz ab 8⁵⁰ — Meignitz an 11³⁰.
Zug 268. Meignitz ab 11⁴⁰ — Reifnitz an 12¹⁰.
Zug 235. Sommerfeld ab 4⁴⁰ — Köhlitz an 8³⁰.
Zug 1238. Meignitz ab 9⁵⁵ — Merzdorf an 12²⁰.
Zug 374. Randzin—D. Wette ab 6³⁰ — Camenz an 8⁰⁰.
Zug 379. Meignitz ab 10⁷ — Reife an 5³⁰.
Zug 770. Breslau Freig. ab 8³⁰ — Görlitz an 8³⁰.
Zug 771. Görlitz ab 10⁰⁰ — Girschberg an 12⁴⁰.
Zug 61. Girschberg ab 6³⁰ — Breslau Freig. an 9²⁷.

B. Wegfall von Zügen an Sonn- und Feiertagen:

Zug 448. Breslau Hof. ab 2¹⁵ — Görlitz an 6³⁰.
Zug 246. Meignitz ab 4¹¹ — Reifnitz an 4⁴⁷.
Zug 223. Sommerfeld ab 2⁴⁰ — Köhlitz an 4³⁷.
Zug 1234. Meignitz ab 5⁰⁰ — Merzdorf an 7³⁰.
Zug 378. (Randzin—) D. Wette ab 3⁰⁰ — Camenz an 4³⁰.
Zug 377. Meignitz ab 9⁰⁰ — Reife an 1³⁰.
Zug 392. Meignitz ab 1³⁰ — Randzin an 2³⁰.
Zug 381. Randzin ab 3⁰⁰ — Meignitz an 4⁰⁰.
Zug D 114. Breslau Freig. ab 11¹⁹ — Görlitz an 11¹⁹ (— Berlin Görl. Hof.).
Zug D 191. (Berlin Görl. Hof. —) Görlitz ab 2¹⁷ — Breslau Freig. an 7⁰⁰.
Zug 1934. Girschberg ab 9⁵⁰ — Löwenberg an 11¹⁰.
Zug 1207. Löwenberg ab 12¹⁰ — Girschberg an 1³⁰.

3. Von Montag den 26. November ab:

Umwandlung von Schnellzügen in Personenzüge mit 2. u. 3. Kl.

Zug 68. Breslau Freig. ab 4⁵⁰ — Girschberg an 7⁰⁰.
Zug 113. Girschberg ab 9¹² — Breslau Freig. an 12²⁰.
Breslau, den 20. November 1917.

Kgl. Eisenbahn-Direktion.

Zum Vortrage

Professor Engel's über Deutschtum u. Ausländerei

(28. d. Mts. in der Evang. Volksschule).

Engel. „Sprich Deutsch!“ 1.80 Mk.
Engel. Geschichte der Deutschen Literatur. Gb. 22 M.
Engel. Kurzgefaßte deutsche Literaturgeschichte. 3.60 M.
(alles mit 10 % Teuerungsaufschlag).

vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Dasselbst auch Eintrittskarten zum Vortrage.

Feldpostbriefe

in Päckchen und Packungen,

sowie andere geeignete Geschenke

für Weihnachtspakete ins Feld
vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Echtes Pergament-Papier,

sehr gut und zähe, mehrfach benutzbar,
ist in einem kleinen Posten eingetroffen.

Zu Einlegezwecken u. a. empfehlenswert.

E. Melizer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Nieder Hermsdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die jährlichen Steuern für Oktober bis Dezember 1917 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsverfahren ein.

Donnerstag den 29. November sind die Kassenlokale wegen Kassenrevision geschlossen.

Nieder Hermsdorf, 15. 11. 17.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Moht- und Wasserrübenverkauf.
Dienstag den 27. November 1917, früh von 8—11 Uhr, werden im Lebensmittelamt 250 Anweisungen auf je 1/4 Moht- und 1/4 Zentner Wasserrüben an solche Haushaltungsvorstände ausgegeben, die mit Moht- und Wasserrüben noch nicht versehen sind. Der Kaufpreis mit zusammen 4.15 Mark ist alsbald zu hinterlegen und erfolgt die Ausgabe der Moht- und Wasserrüben noch an demselben Vormittage im Hote des früheren Bürgen-Gutes.

Nieder Hermsdorf, 24. 11. 17.
Der Gemeindevorsteher.

gebrauchte, noch gut erhaltene
Korbflaschen
zu kaufen gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Seitendorf.

Betrifft Volkszählung.

Zunolge Anordnung des Bundesrats findet am 5. Dezember d. J. eine Volkszählung zur Feststellung der vorzählungsberechtigten Bevölkerung statt.

Die Zählung erfolgt hier durch ehrenamtliche Zähler und bitte ich, denselben die erforderlichen Auskünfte bereitwillig zu erteilen.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben in die Haushaltungsliste einzutragen, oder wer wesentlich wahrheitswidrige Angaben macht, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark.

Seitendorf, den 25. 11. 17.
Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Dezemberhälfte, sowie die Nachzahlung der vom 1. November d. J. ab erhöhten Unterstüttzungen erfolgt Freitag den 30. November d. J., vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des Amtsgebäudes.

Seitendorf, den 25. 11. 17.
Gemeindevorsteher.

Ein starkes Arbeitspferd zu verkaufen Schaefstr. 19, pt.

Möbliertes Zimmer von Dame per 1. Dezember gesucht. Off. mit Preisang. unt. A. 20 an die Exped. d. Bl. ev.

Formulare!

Anmeldeheine für Zurechtende, Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Vorschlagsheine und Proklamationen für den hiesigen Vorschlagsverein,

Schiedsmannsvorladungen, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bäckereien u. Konditoreien,

Prozeßvollmachten, Viehbestandsanzeigen, Kostenanträge,

sind zu haben in der

Expedition dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg' Chausseestr. 8a

J. Ab. v. 1/29—12 U. Bl.



Orient-Theater

Freiburgerstraße No 5

Heute letzter Tag
des Dramas aus der Welt
der Hochöfen:

Flüssiges Eisen.

Ab Dienstag:
Nur 3 Tage!

Das große
Schauspiel in 4 Akten:

Das

Bacchanal des Todes

oder:

Das Opfer einer großen Liebe.

In den Hauptrollen:

Erich Kaiser-Tietz

und

Ellen Richter,

sowie erste

Berliner Kunstkräfte.

Reichbewegte Handlung!

Vornehme Ausstattungs-Szenen!

Große Heiterkeit erregt:

Der verhängnisvolle Ueberzieher.

Instapitel in 3 Akten.

Hauptrollen:

Münchener Bühnenkünstler und

Humoristen.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 27. November d. J.

Der Furbaron.

Operette in 3 Akten
von Porges-Wilo. Musik von
W. Kollo.